

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Neuden, Rotta, Cusaß, Werich, Gemmo und Gabby M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Korpuszeile oder deren Raum 1/2 Pf., die 4spaltige Kellengezeile 1/2 Pf., 3spaltige 1/3 Pf., 2spaltige 1/4 Pf., 1spaltige 1/8 Pf., für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 6,00 M., frei Haus 6,25 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 6,75 M. Anzeigen: Zeile 40 Pf., Kellengezeile 1 M., einschl. Steuer.

Nr. 113

Remberg Dienstag, den 1. Februar 1921.

23 Jahrg

Brennholzversteigerung.

Donnerstag, den 3. Februar, von vormittags 10 Uhr an
sollten im Stadtfest Opyia

**243 rm Brennholz
6 rm Kuchholz**

versteigert werden. Das Brennholz wird nur an Remberger Bürger abgegeben. Mehr als 2 rm dürfen für eine Haushaltung nicht erstanden werden. Jeder kann in der Regel nur für sich selbst bieten. Wer einen anderen mit dem Kauf beauftragen will, muß das persönlich bis Mittwoh im Rathaus (1 Treppe, rechts) erklären.

Weitere Brennholzversteigerungen für Remberger Bürger folgen.

Sammelort: Forsthofs.
Remberg, den 31. Januar 1921.

Der Magistrat.

Auf die Lebensmittelmäßen H. V. 11. und N. V. 11 werden
200 g Gerstenmehl für 1.— Mark
in den einschlägigen Geschäften abgegeben.

Remberg, den 31. Januar 1921.
Der Magistrat.

Die Vordrucke für die Anmeldung der gedroschenen Erntevorräte können von den Landwirten im Rathaus, 2 Treppen, in Empfang genommen werden. Die Anmeldung der Vorräte muß sofort erfolgen.
Remberg, den 31. Januar 1921.
Der Magistrat.

Aufforderung

über die Einreichung von Lohnlisten
zum Zwecke der Veranlagung
zur Einkommensteuer.

Jeder, der im Besitze des Finanzamts Wittenberg Personen gegen Gehalt, Lohn oder sonstiges Entgelt im Kalenderjahr 1920 länger als 2 Monate beschäftigt hat, wird aufgefordert, in der Zeit vom 1. bis zum 28. Februar 1921, in Remberg, Stellung und Wohnung sowie das von ihm herrührende Einkommen dieser Personen dem Finanzamt mitzuteilen (Lohnliste).

An der Lohnliste ist zugleich anzugeben, für welchen Zeitraum das Einkommen bezogen wurde. Die Lohnlisten können im Rathaus, 2 Treppen, in Empfang genommen werden.
Remberg, den 27. Januar 1921.
Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 28. Januar.

oc Der verfloßene Januar war in seiner Witterung ein etwas merkwürdig verlaufener Monat. Eine durchweg schlapp, regnerische und laue Witterung wechselte mit vorübergehenden, starken Schneefällen und einem kurzen, nur wenige Tage andauernden Kästertief ab. Vorwiegend brachte der ganze Januar Kälte und Schneewirbel, die eine vorzeitige Erwärmung des Bodens zur Folge hatten. Die ganze Naturentwicklung ist infolgedessen in diesem Jahre um nahezu 4 Wochen über den Kalender hinaus vorgeschritten. Es ist zu hoffen, daß diese vorzeitige Entwicklung nicht noch durch nachträgliche Rückschläge Schaden erleiden möge.

§ Im Monat Januar sind in Remberg 3 Personen geboren, 2 verstorben, zugezogen 16, verzogen 22 Personen. Die Einwohnerzahl beläuft sich jetzt auf 2552 Personen.

Einheitliche Schulleisten für Deutschland? Im Reichsjournalschau, dem die Vertreter der Unterrichtsverwaltungen der einzelnen Länder angehören, erwidert man jetzt die Einlassung einzelstaatlicher Schulleisten in ganz Deutschland. Wegen des Widerstandes der Vorkers ist man aber bisher noch zu keinem Entschluß gekommen.

Keine Senkung der Papierpreise für Tageszeitungen. Im Reichswirtschaftsministerium haben neuerliche Verhandlungen über die Erhöhung der Druckpapierpreise für Tageszeitungen zu dem Ergebnis geführt, daß die bisherigen Preise aufrecht erhalten bleiben.

Wittenberg, 20. Januar. Die neue Schutzpolizei in Stärke einer Hundertschaft hat gestern hier ihren Einzug gehalten. Sie ist in der Kavallerie untergebracht.

Gräfenhainichen. Bei einer stattgefundenen Hausdurchsuchung wurden bei zwei hiesigen Einwohnern ein komplettes Maschinengewehr, mehrere Maschinengewehrköpfe, Gewehre und Munition vorgefunden und beschlagnahmt.

An unsere Oberschlesier!

Von Wilhelm Ludwig.

Man zeigt der Welt, daß Ihr noch Deutsche seid. Daß deutsche Herzen in der Brust Euch schlagen! Redt stolz die Säpfer, da der Jahr der Zeit Der Heiligtmär letztes will genaugen!
Die Ihr aus Oberschlesiens Fluren stammt, Der letzte rühte froh zur Heimatreise,
Daß, wenn der Schicksalschlag dem Ort entkammt, Den Sieg umjuble eine deutsche Weise!

Die Ostmark ging mit Kampf und Sieg voran.
Die Ostmark deutlich! Ein Jubel ohne Ende.
Du Vater der Weichle, id' den Wanz,
Der zitternd macht unzählige Arbeitshände!
Wenn Oberschlesien uns verloren geht,
Wenn fremder Hies und Anschlag es verfele —:
Das ganze Deutschland lütel heut im Gebet:
Bereite, Gott, die freudlichen Ziele!

Da Land der Arbeit, wo in tiefem Schacht
Der Bergmann schuft in unverdroß'nen Mäh,
Wo „schwarzes Gold“ man fördert Tag und Nacht
Und Heberoll die hohen Eifen glänzen,
Du Land, auf dem des schänen Wanzers Fuß
Durch reiche Ernten schreitet stets auf neuem,
Dir gilt heut unser Dank, unser Gruß
Und unser heilig Bitten: Treu' um Treue!

Und wenn der Frühlingssonne feurig Rot
Am Firmament der deutschen Hoffnung leuchtet:
Daß es gelücke, daß in unser Not
Noch einmal sich vor Freund das Auge senket,
Das noch einmal uuhilgen Sieges Sang
Millionenfach mög durch die Lüfte klingen —
Euch Schwetern, Brüdern auf dem Heimatgang
Ein froh „Gück auf“ zu herrlichem Entlingen!

Senftenberg, 29. Jan. (Ueber 200000 Mark gerannt.)
Am Rostor der Anhaltischen Kohlenwerke in Kleinröschlingen
erlösch eine Kämpferbande. Die Bananten handten die Beamten
an ihren Stählen fest, schlugen den Widerstand leistenden
Kassierer mit einem Gummitupfel nieder, rissen ihm den
Schlüssel aus der Tasche und rannten aus dem Gelsichtort
200000 bis 250000 Mark.

Welschenfels, 30. Jan. (Konflikt zwischen Elternbeiräten
und Lehrerschaft.) Vor einiger Zeit legten die Elternbeiräte
der hiesigen Volkshausen eine Bescherdenkommission ein. Die
Bescherdenkommission legte in Betracht kommenden Schulen
darin eine gegen die Lehrer gerichtete Maßnahme und erklärte
sich erst dann wieder zur Zusammenarbeit mit den Elternbeiräten,
wenn diese Kommission richte bereitsetzt sei. Die Elternbeiräte
antworteten, die Kommission richte sich nicht gegen die
Lehrer, sondern sie lediglich zur Entgegennahme von Beschwerden
behußs Abfindung von Mängeln ein. Gedacht. Da die Lehrerschaft
jedoch auf ihrem Standpunkt beharrt, schwebt der
Konflikt noch.

Verwaltungsbericht

des Magistrats zu Remberg auf das Jahr 1920.

Trotz aller Leiden der Jahre 1918 und 1919 brachte erst das Jahr 1920 unserm Volke völlig zum Bewußtsein, was es heißt, den großen Krieg verloren zu haben. Denn 1920 stand im Zeichen der Steuerfesselung, die unserm Volke unerhörte Lasten aufbürdete. Das Steuerrecht der Länder ging zum großen Teile zu Gunsten des Reichs unter, auch die Gemeinden fielen in finanzieller Beziehung Rofzgänger des Reiches geworden. Wenn schon das einen schweren Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden bedeutet, so muß andererseits anerkannt werden, daß durch den Übergang der Hauptsteuerrechte auf das Reich ein großer Schritt zum Deutschen Einheitsstaate getan worden ist. Durch Einführung der vielen neuen Steuern wurde auch die Stadterhaltung ganz erheblich mit neuer Arbeit belastet, wie überhaupt auch das Jahr 1920 ein weiteres Anwachsen der Verwaltungsgeschäfte gebracht hat.

Nachstehend soll in aller Kürze ein Einblick in den Geschäftsgang gegeben werden.

Im Magistrat und in der Stadterordnetenversammlung trat kein Wechsel ein. Der langjährige frühere Beigeordnete Friedrich Krautwurfs wurde zum Stadthalter ernannt.

Im Beamtenbestande fanden folgende Veränderungen statt: Kontrolleur Müßle wurde zum Stadthalter-Kandidaten gewählt. Die hier vorgebildeten Verwaltungsgeschülten Reichert und Müßle gingen zur Stadterhaltung Darby und Gollnow über. Der Kassengehilfe Schaffernicht trat in den Dienst der Stadt Leuga. Die Lehrlinge Röhle und Hänel traten neu ein.

Die Neuordnung des Verwaltungswesens wurde fortgesetzt. Sie wird voraussichtlich 1921 zu Ende geführt werden können. An neuen Ortschaften wurden eine Granderbssteuerordnung, eine Besoldungsordnung für die städtischen Beamten und der II. Nachtrag zur Sparkassenordnung erlassen.

Von der Besteuerung des vom Reiche freigelassenen Einkommens wurde abgesehen, weil eine solche Besteuerung ungerecht und unsozial wirkt.

Die Unterfügungen für Arme wurden der Teuerung entsprechend erhöht. Aus der städtischen Kriegerdankfüllung wurden 3390 M. Unterfügungen verteilt. Ein in Amerika lebender alter Remberger stiftete 4900 M. für Arme, außerdem wurden 3635 M. Unterfügungen aus auswärtigen Stiftungen, vom Kreisamt geschaffen usw., in der Hauptfache für Hinterbliebene von Gefallenen und 8950 M. Unterfügungen an 33 aus der Gefangenenschaft Heimkehrenden verteilt.

Durch Tausch eines städtischen Grundstücks wurde die Errichtung einer Badeanstalt (Schwimmbad und Sonnenbad) gesichert. Ein Teil (17000 M.) der Baufosten ist in den letzten Jahren aus dem Sparkassengewinn zurückgelegt worden.

Die Frage des Rathausumbaus ist in erster Linie wegen der allgemeinen Bauilligkeit bringen geworden. Dazu kommt, daß die Stadtparlasse, um ihre Entwicklung nicht zu hemmen, von der Kammereinfasse getrennt und vorläufig im Stadterordnetenversammlung notwendig untergebracht werden mußte. Mit dem Umbau werden sich die städtischen Kollegen in Kürze beschäftigen.

Das Museum wurde in städtische Verwaltung übernommen. Herr Schrmer verdient für seine Tätigkeit für die Entwicklung der Sammlung Dank und Anerkennung. Da der Kleingeldmangel noch weiter andauert, wurde die Ausgabe von Stadtbild vermehrt. Gegenwärtig sind in Umlauf: 20400 Scheine zu 50, 72400 zu 10 und 70800 zu 5 Pfennigen. An Sammler sind bis jetzt abgegeben worden: 5400 Scheine zu 50, 7400 zu 10 und 10300 zu 5 Pfennigen, wodurch die Stadt rund 8500 Mark verdient hat.

Die Bautätigkeit konnte sich infolge der Teuerung des Materials noch nicht entwickeln. Es wurden nur 1 kleinerer Wohnungsbau und 7 sonstige kleine Neu- und Umbauten ausgeführt.

Die Wohnungsnot nahm weiter zu. Eine große Anzahl von Familien wurde zwangsmäßig einquartiert. In 8 Fällen wurden Zwangsmietverträge beim Kreisamte beantragt, deren Durchführung aber auch wieder den größten Schwierigkeiten begegnet. In Wohnungsangelegenheiten wird viel zu Unrecht kritisiert. Oft hört man: Die Stadt soll bauen. Was nicht es aber der Stadt, wenn sie einige Hunderttausend für ein paar Häuser aufwenden. Die Folge davon wäre, daß an Stelle von 10 Familien, die in den Häusern vielleicht untergebracht werden könnten, 20 wohnungslose Familien treten würden, noch ehe die Häuser bezugsfertig wären, weil das Zugzwangsverbot nicht mehr besteht. Die Schwierigkeiten der Wohnungsbeschaffung sind eben unendlich groß. Die Not läßt sich überhaupt solange nicht beseitigen, wie nicht die private Bautätigkeit einsetzt. Demnach ist wird der Magistrat wegen Gewährung von Bauprämien eine Vorlage bei der Stadterordnetenversammlung einbringen. Er hofft, dadurch einen Anreiz zum Ausbau von Mietwohnungen zu geben.

Der Ausschuß für Ortsempfehlung und Sommerfrische veranstaltete den 3. Wettbewerf für Fensterblumen schmuck, der rege Beteiligung fand (die Preise werden im Frühjahr verteilt). Für die Unterhaltung der Mühlbadufer wurde der Stadt eine Abfindungssumme gezahlt. Zur Waqreulierung sind bis jetzt 20000 M. zurückgelegt, sie wird streckenweise burdgeführt werden. Straßenspflasterungen konnten leider infolge der hohen Materialpreise noch nicht weiter vorgenommen werden. Doch wurden dafür 18000 Mark aufgespart. Auch mit dieser Frage wird sich die Stadterhaltung bald zu beschäftigen haben. Den Verbreitungen, Remberg als Sommerfrische auszubauen, stellte sich die Wohnungsnot immer stärker entgegen. Doch wird das Ziel weiter verfolgt.

Schluß folgt.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 1. Februar, abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde in der Schule. Pfarrer Räßl

Sommersprossen — weg!

Lebensgefährtinnen teile unentgeltlich mit, auf welche einfache Weise ich meine Sommerprossen gänzlich beseitigte. Frau Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a. M. 110, Schließfach 47

Deutsch-französische Annäherung?

Von unserem W. Altarblätter wird uns geschrieben:
Der deutsche Optimismus ändert sich nicht. Wir sind mit Frankreich noch nicht einmal über die Auslieferung des Vertrages von Versailles einig, und schon wird die Möglichkeit einer deutsch-französischen Annäherung erörtert. Dem Ministerpräsidenten Briand wird ein Eingehen auf eine solche Initiative-Politik zugestanden. Ich glaube, Herr Briand wird sich alle solche Diskussionen ernsthaft verbitten, wenn sie jemals an ihn herangetragen sollten, denn sie würden ihm nur seine Laubbahn abschneiden. Und danach trägt er kein Verlangen.
Anderer Deutsche wird fragen: Warum soll sich das herrliche Frankreich nicht mit dem besiegten Deutschland ausöhnen, wenn alle noch vorhandenen Streitpunkte des Friedensvertrages erledigt sind? Das Hauptindernis einer Annäherung vor 1914, Elsaß-Lothringen und die Weandage, ist ja beseitigt. Und ein Frankreich sich mit seinem langjährigen Nebenbuhler England einigte, warum soll dasselbe nicht auch mit Deutschland geschehen können? Ganz sofort eine Antwort darauf zu geben, würde ich eine Reihe von Erinnerungen hier einfügen, die vieles im französischen Wesen erklären werden.

Ich kenne Paris und Frankreich aus eigener Anschauung seit 1884 und bin seitdem sehr häufig jenseits der Vogesen gewesen. Ich habe mit sehr vielen Franzosen zu tun gehabt, aber niemals persönliche Anfeindungen erfahren, auch nicht in natürlich sehr ruhigen gelehrten politischen Gesprächen. Sie sprechen alle vorurteilslos und aus Erfahrung. Selbst in der Zeit der wilden Epionenshysterie in den achtziger Jahren habe ich bei den Durchreisenden keine Südt gefunden, sich an Deutschland irgendeine zu empören, allerdings auch bei keinem die Meinung, daß ohne die vollenzogene Weandage Frankreich zu Grunde sein würde. Den Krieg haben nicht alle um Elsaß-Lothringens wegen unbedingt gewünscht, aber gefürchtet hat ihn niemand.

Es gab und gibt wohl auch drei Stämme von Franzosen. Besonnene Geschäftsleute, die gern mit Deutschland Warenverträge gemacht, gekauft und verkauft haben. Die deutschen Kaufleute, die Frankreich besuchten, waren mit dem Verkehr, wie mit ihren geschäftlichen Erträgen nicht zufrieden. Es gab freilich auch genug französische Geschäftsleute, denen die deutsche Konkurrenz ein Dorn im Auge war, aber nach Kontorschließung ließ sich auch mit ihnen reden. Der obige Geist an der Seine waren, und sind es noch die Parteipolitiker, von denen der eine dem anderen die Macht nicht gönnt, die etwas haben müssen, womit sie das Volk fort- und zu sich herüber reizen müssen. Diesen politischen Agitationsstoff für Paris haben Deutschland und England abgeben müssen. Im Burenkrieg waren die Pariser noch viel mehr englischfeindlich, als Berlin. Erst als 1904 die Entente cordiale zu Stande kam, wandte sich die ganze Antipathie gegen Deutschland.

Diese Eigenschaften der Franzosen, die der Politik ein Ziel zu haben, um das sie sich erhitzen können, ist ihrem Bedürfnis, und die deutsche Eisernheit wird nicht eher ausgeglichen werden, als bis sie nicht anders finden, was ihnen noch mehr auf den Nägeln brennt, als die Tatsache, daß Frankreich jetzt erst nicht viel mehr Einnahmen hat als 40 Millionen, während Deutschland noch über 60 Millionen Seelen besitzt. Und wenn die Parteien um nichts anderes ihre Kandidaten aufstellen sollen, so ist es darum. Die Weandage für 1870/71 ist vorbei, aber es besteht die Weandage noch das Plus der deutschen Bevölkerung und seine möglichen Folgen. Die Franzosen wollen nicht die Last einer funderbüchigen Familie auf sich nehmen, aber Deutschland soll daraus erst recht keinen Vorteil ziehen.

Nach dem für sie unglücklichen Kriege von 1871 verkehrten die Franzosen bei sich zu Hause wie bei uns ganz nett mit den Deutschen und haben darin durchaus nichts Verwerfliches. Und ich glaube, in zehn Jahren werden wir wieder so weit sein. Aber, wenn auch die Elsaß-Lothringische Frage ausgeglichen ist, diese deutsche Frage, um es so zu nennen, wird in absehbarer Zeit nicht ausgeglichen werden, das erlaubt das

Temperament der französischen politischen Parteien nicht. In Paris mag die friedliebende Regierung sein, aber sobald sie diese Tendenz auch auf Deutschland praktisch ausdehnen will, werden ihre Gegner ihr daran einen Strich ziehen. Und lange wenigstens, als kein anderes überlegendes Machtmittel sich einstellt. Das ist für die Zukunft nicht erfreulich, aber Deutschland wird nichts daran ändern können. Der Franzose schaut nach dem Rhein!

Die Lage der Reichseisenbahnen.

Eine Rede des Reichsverkehrsministers Gröner in Hamburg.

Anlaßlich der Annäherung des Reichsverkehrsministers Gröner fand in der Hamburger Handelskammer eine Aussprache über aktuelle Fragen aus dem Verkehrswesen statt. Der Minister gab ein Bild von der gegenwärtigen Lage des Verkehrs in Deutschland und hob hervor, daß er seine Ausführungen nicht als Minister, sondern als Leiter eines großen Betriebes machte, der vom Standpunkt der Rentabilität die wirtschaftlichen Tatsachen betrachtet.

Er betonte, daß es ihm wesentlich darauf ankomme, den Eisenbahnverkehr in Ordnung zu bringen. Erst in gleicher Linie sei die Frage, wie durch organisatorische Veränderung der Betrieb wirtschaftlicher gestaltet werden könne. Das Defizit der Eisenbahn rühre von der Lebensspannung in den Jahren 1917/18 und den Erhebungen der Revolution, mit der Überlastung an Personal, sowie der Kaltaufwickelung her.

Die schätzbare Durchführung des Wirtschaftsentwurfes sei bei der Eisenbahn nicht möglich. Sie mache es unmöglich, den Betrieb wieder auf die alte Höhe zu bringen. Günstigere Verhältnisse seien durch die Erhebung der Eisenbahnrentabilität zu verschaffen. Die mangelhafte Wegengestaltung habe ihren Grund vornehmlich in dem Fehlen ausreichend leistungsfähiger Lokomotiven.

Was die Tarifverhältnisse anbetraf, so habe die letzte nicht nur eine Steigerung des Verkehrs, sondern auch der Einnahmen und zwar um 100 v. H. gebracht. Die Reichseisenbahnenverwaltung könne jedoch nicht gefunden, wenn sie nicht vom Reichsfinanzminister loskomme, sie müsse finanzielle Autonomie erhalten. Die Tarifverhöhung möge kommen, sonst werde eine Reduzierung des Defizits der Reichseisenbahn nicht möglich sein. Man benötige durch die Tarifverhöhung zwei Drittel und durch Sparmaßnahmen einen Drittel des Defizits zu decken.

In welchem Maße eine Ausgestaltung des Eisenbahnverkehrs möglich sein werde, hänge von der Genehmigung der Lokomotivfrage ab. Er selbst lehnte den Antrag für ein Interesse, und verfolgte den Plan, Ganz-Schlafwagenzüge mit großer Beschleunigung zwischen den großen Verkehrszentren einzurichten. In seinem Schlussworte betonte der Minister noch, daß er den Wünschen und Anregungen Hamburgs weitgehend Berücksichtigung zuteil werden lassen wolle.

Die Ausfahrten in Oberhesien.

Reichsminister des Innern Dr. Simons über die Abrechnung in Oberhesien.

Der Reichsminister des Innern Dr. Simons äußerte sich zu einem Vertreter des Volksrates über die oberhesische Frage und sagte dabei u. a. aus:

Nach den letzten aus Oberhesien eingelaufenen Nachrichten ist die Stimmung der deutschen Bevölkerung durchaus zuversichtlich. Überall herrscht die Ueberzeugung, daß bei einer dem Friedensverträge entsprechenden, also einer freien, geheimen und unbefangenen Abstimmung der gesunde Sinn der Bevölkerung diese zum Vortritt für Deutschland führen wird.

Zur Herbeiführung geordneter Zukünfte wird die Interalliierte Kommission, so erwartet man überall mit Bestimmtheit, alle ihre Machtmittel anwenden. Ich selbst erwarte das um so sicherer, als

so die Interalliierte Kommission selbst nicht im Zweifel sein kann, daß nur nach völliger Beseitigung von Mißtraue und Eifersucht eine Abstimmung möglich ist, die der wirklichen Ueberzeugung der Bevölkerung entspricht und deshalb allerseits anerkannt werden kann. Das geht aus den eigenen Proklamationen der Interalliierten Kommission hervor, mit denen sie früher die gleiche Ansicht zur Ausdruck gebracht hat. Zu diesem Zweck muß aber in erster Linie die

Grenze auch gegen Polen abgeperrt und gegenüber dem gemeinen und böswilligen Verdrüßlichem im Abstimmungsgebiet, sowie gegen alle Verleumdungen durch Einschüchterung und Erörung der Vorbereitungen und der Abstimmung selbst das Abstimmungsergebnis zu fassen, rücksichtslos durchgegriffen werden. Ich hoffe bestimmt, daß die Interalliierte Kommission, die ihr Recht in Oberhesien stets zu wahren bestrebt war, auch diese Pflicht mit allem Ernst und Nachdruck erfüllen wird. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß sie mit sich über ein Maßnahmen vorgehen wird, deren Erfolg nicht ausbleiben kann.

Die Reichsregierung wird es ihrerseits an nichts fehlen lassen, um auf die Herbeiführung geordneter Verhältnisse in Oberhesien hinzuwirken und eine ruhige Abstimmung zu sichern.

Deutschlands Lieferungen.

Der Bericht der Reparationskommission.

Deutschlands Leistungen bis zum 31. 11. 20. Die Reparationskommission hat jetzt einen Bericht veröffentlicht, über das, was Deutschland nach ihrer Ansicht bis zum 31. 11. 1920 geliefert hat. Wenn die Zahlen, wie ja zu erwarten war, auch nicht mit den von Deutschland genannten übereinstimmen, sondern vielmehr bedeutend niedriger sind, und wenn auch bezeichnendweise der Wert der Lieferungen nicht angegeben wird, so sind es doch immerhin sehr große Zahlen, die hier genannt sind. Nach der Entente-Ausschüttung sind u. a. abgeliefert worden: Kohlen usw. 17,8 Mill. T. Schiffe 2,07 Mill. T., Tiere 360 000 Stück, vollendes Material 130 126 Waggons und Lokomotiven, landwirtschaftliche Maschinen usw. 131 605 T., chemische Produkte, Farbstoffe, Ammoniak usw. 19,8 Mill. Kg., ferner die deutsche Leberseife.

Reichsbanklieferungen, die Deutschland gut geschrieben werden müssen, seien nicht anzugeben, weil dafür noch keine Zahlen angegeben werden können, z. B. für Privatgüter, Leihschulden in den abgetretenen Gebieten und im Saargebiet, nach dem 11. 11. 1918 im Sicht gelassenen Material usw. Endlich umfaßt die Liste Lieferungen der Abtretungen, die im Friedensvertrag mit anderen Mächten als Deutschland vorgezeichnet sind.

Der Bericht spricht dann über die Verteilung der Werte unter den Alliierten und stellt zum Schluß die Werte solcher Gegenstände auf, die Deutschland zurückzuerhalten habe, weil es sie während des Krieges in dem von ihm besetzten Gebiet weggenommen, beschlagnahmt oder konfiszieren hatte.

Ueber den Wert der angerechnenden deutschen Lieferungen heißt es nur: Für den größten Teil der abgegebenen Gegenstände wurden Schätzungen vorgenommen. Da einige Sachfragen noch nicht gelöst sind, mußten hier und da an Hand verschiedener Unterlagen Zahlen aufgestellt werden, zwischen denen später gewählt werden wird. Die Kommission legt jedoch Wert darauf zu erklären, daß die Zahlen für Deutschland hinsichtlich der Anzahl auf die 20 Milliarden Goldmark, die es laut Artikel 235 des Friedensvertrages hat geliefert hat, verifiziert ist, die wirkliche Zahl an schätzbar übersteigt. (Die deutsche Regierung schätzte den Wert des abgelieferten Materials auf 21 Milliarden Goldmark, was noch sehr niedrig geschätzt sein dürfte. Die Red.) Die hauptsächlichsten Werte, die denen eine Unsicherheit oder Abweichung vorliegt, sind die öffentlichen Besitztümer in den abgetretenen Gebieten, die Schiffe, das Saargebiet, das von den Deutschen nach dem 11. 11. 1918 ausgegebene Material, ein Teil der Kohlen.

Frau geschieden zu werden, wenn Du eine andere nehmen willst. Für Dich aber ist es ein unklarer Schritt. Du siehst Deine Frau nicht, aber Du siehst vorläufig doch noch keine andere. Gut! so liebe Du hier und mag sie dort nach ihrer Willigkeit handeln. Der Mann, Dich von Deiner Frau durch den fähigen Aufenthalt zu trennen, vor vernünftig, er machte Dir eine unangenehme Verabredung möglich frei und gab Dir ein unmaßiges Gespräch und Aufsehen. Der Vorteil, dies geschichtlich gesehen zu lassen, ist unattraktiv, er macht Dich nicht freier und wird großes Gerüde geben, da auf Dich, den beliebtesten Autor, die Augen der Menge gerichtet sind. Zur Scheidung ist es noch Zeit, wenn Du einmal eine neue Ehe eingehen wolltest, ist dahin warte damit. Was soll aberhaupt die unnütze Eile?

Alfred hat nachdenklich da. Es lag viel Wahrheit in den Beschuldigungen des Präsidenten und dennoch war etwas darin, das ihm inderntätig und abstoßend erschien. Was ihn leidenschaftlich bewegte, was ihm zu einer Lebensfrage geworden war, von anderen hat beurteilt, es zum Gegenstand seiner ruhigen Erwägung und Berechnung gemacht zu sehen, hatte etwas Schmerzliches und Verleidendes für ihn. Zudem verlangte kein Gemüt nach Schönheit, nach vollständiger Vereinigung, und in der Halbheit, die der Präsident ihm vorzuschlug, fanden auch die Ansprüche nicht befriedigt.

Die ihm gewaltsame Schritte allerdings auch sehr zu mir, sagte Alfred nach einem Pause, weil sie mein Gefühl beleidigen; das, was Du Ansehen nennst, ist mir aber sehr gleichgültig. Ich bin es gewohnt, dem Publikum gegenüber zu stehen mit meinem Dichten und Wirken; ich scheue es nicht, ihm auch meine eigenen Verhältnisse darzulegen; denn ich tue nichts, was ich nicht vertreten kann, nichts als das, was ich für mein heiliges Recht, für meine Pflicht erachte.

Wer spricht denn davon, daß Du ein Unrecht zu verheimlichen fähigst? entgegenerte der Präsident. Aber denke Dir nur die Bemerkungen der Fremden, das Verunsichern vor den Gerichten und was davon Abwehrwürdiges noch hängt, und ich glaube Du kümmerst mich bei.

Das fällt fort, meinte Alfred, denn Caroline ebenfalls in die Scheidung willigt.

Ganz und gar nicht! nur bei funderlosen Ehen genügt die gegenseitige Einwilligung zu einer Trennung und Du bist ja der Zustimmung Deiner Frau noch keineswegs sicher. Folge mir, Alfred! Ich die Angelegenheit noch eine Weile liegen. Wer weiß, wie sich Carolines Laune, die Deine eigene Meinung ist noch ändert.

Eine Lebensfrage.

Roman von Hannu Lewald.

10. Mein, nur wenige antwortete Theresie, doch das war nicht Schuld der noch jungen Frau, denn Theresie mochte ihren Eriten angeschlossen in der Liebe zu dem Mann ihrer Wahl. Es ist die Schuld der weiblichen Erziehung und einer misgünstigsten Verhältnisse. Nicht die Liebe ist es, was die meisten verlangen, es ist die einträgliche Stelle einer Hausfrau, das gesicherte Dasein einer solchen. Sie heiraten, um den Tand zu besitzen, den Flitter, an dem ihr Herz hängt, der sie beglückt; sie wollen glücklich sein, nicht glücklich machen. Keine Liebe, welche die Haraourt aus zeitete, die einzig wahre, die nicht nichts für sich, als Lieben und Leben dürfen für den Gekliebten!
Nicht auch dem Geliebten ganz zu eigen sein, ihn ganz ihr Eigentum nennen? fragte Alfred. Glauben Sie, daß es eine wahre Liebe gibt, die nicht nach gänzlicher Vereinigung strebt? Ich halte das für ihr kennzeichnend. Scheiden Sie mich, angehängt, eigenständig — ich muß es ertragen. Ich hasse alle Enttäuschungsarten. Ich will besitzen, was ich liebe, es soll mein sein und möchte ich es der Welt abtrotzen. Na! ich lasse sie hier, all die diese verächtliche Enttäugung, denn mir sind früher zum Glück, nicht zum Entsetzen auf der Welt.
Der Mut zum Kampf und die Lust daran, an der man in der Natur des Mannes liegen, ich besitze sie beide nicht, entgegenere Theresie. Der bloße Gedanke an große Bemühnisse bringt mich, ich habe Kardit vor dem Urteile der Menge; ich wäre untröstlich, möchte ich je einen Schritt tun, der die Augen meiner Leute auf mich lege, und ich begreife nicht, wie eine Frau es überwindet, mit der Öffentlichkeit in Verbindung zu treten.

Und doch haben Sie eben die Haraourt bewundert! Glauben Sie nicht, daß die einen Verehrer erklärt? Sagen Sie nicht eben, daß Sie je einen großen, wahren Mann hätte gesehen, einer Liebe, die jeder weiblichen Natur den höchsten Niederschlag erteilt?

Da Theresie schweig, nahm Alfred nach einer Weile das Wort und sagte: Warum verloben Sie Ihr besseres Gefühl, warum wollen Sie, die eben in so großer Selbsteinsicht vor mir standen, kein Wort von Vorurteilen befragen? Ich weiß, was Sie gegen die Haraourt einnimmt — aber gewiss, Theresie, Sie haben Unrecht.

Das kann wohl sein, antwortete sie ihm, aber ich liebe die Frauen nicht, welche den Mut haben, sich über Voreurteile hinwegzusetzen; denn dieser Mut ist in meinen Augen eine Feigheit.

Das ist hart! sagte Alfred.
Dereinsts Arm stützte in dem seinen und mit heftiger Stimme sagte sie: Wenn ich nie, daß eine Frau aus Liebe so eig, wird, nicht entzogen zu können, sich selbst unterzu werden — vergeben kann ich es nie.

So beten Sie, daß nie die Stunde der Verlobung für Sie kommt, rief Alfred ernst, als sie Theresies Wohnung erreicht hatten und er sich empfahl, während Theophil und Eva mit ihr in das Haus gingen, um den Abend bei ihr zuzubringen.

X.

Ich komme, Dich zu fragen, sagte an einem der nächsten Tage Herr von Reichendach zu dem Präsidenten, ob Du das Testament geprüft hast und was Du davon hältst?

Der Präsident nickte ebenfalls die Schultern in die Höhe und meinte: die Sachen stehen für Dich nicht eben günstig. Ich halte es nicht für unmöglich, daß der Klerus in Deiner Ehecheidung, und namentlich, wenn Du daran denken solltest, Dich abermehrt zu verheiraten, diese Handlung als ein Zeichen Deines Austrittes aus dem Kirchenbunde ansehen könnte, da ihm kirchlicher Weise von dem Erbschläger eine Art geistlicher Aufsicht über die Verfügungen des Nachlasses anzuwenden ist. Auch es fehlen noch die beiden Reichsälte, von denen Du mir gelangt hast und ohne die ich Dir darüber und wegen der Nachfolge Deines Sohnes keine bestimmte Auskunft geben kann.

Alfred bebauerte diese Papiere nicht zur Hand zu haben, sie waren in seinem Schreibtisch geliebt und er konnte sie nicht gut von einem Anderen hervorzuholen und sich anschauen lassen. Der Präsident rief ihm selbst davon ab und sagte ihm: Ueberhaupt würde ich zunächst an Deiner Stelle die Sache nicht auf die Spitze stellen. Was gewinnt Du bei dem Scheidungsprozess?

Welche Frage! rief Alfred, ich liebe in der unglücklichsten Ehe, ich will mich trennen und Du fragst, was ich dadurch gewinnen will? — Ich verwinne meine Freiheit wieder.

Und stellt Dir die jetzt? fragte der Präsident. Bist Du nicht frei in diesem Augenblicke! Wärs! Du ein armer Wirtzer, der sein kümmerliches Geschäft betreibt und eine Ehegatter kleiner Kinder hat, die einer Mutter bedürfen, wenn die rechte Mutter nichts kann, so beürche ich Deinen Wunsch, von der einen

Schlagende Wetter.

Schwere Schlagwetterkatastrophe im Erzgebirge.
Auf dem Zwickauerfeld bei Delsnitz verunglückte Montag früh eine schwere Schlagwetterkatastrophe, durch die eine Strecke einstrich und eine große Anzahl Bergleute unter sich begrub. Ein beträchtlicher Teil der in der Nähe der Unfallstelle befindlichen Arbeiter, etwa 100, konnte sich der Verhaftung durch schleunige Flucht entziehen. Aus einer dieser gelegenen Arbeitsstätten, die direkt unter der Unfallstelle liegt, eilten sofort nach dem Unglück die Belegschaften zur Rettung. An der Unfallstelle selbst wurden sich ihnen und den gleichfalls zur Rettungstelle geeilten Verletzten und Feuerwehren ein erschütterndes Bild. In einer geradezu furchterlichen Lage befanden sich die Verhafteten am Ort der Explosion, von denen die meisten glückliche Verletzte und Verblühten erlitten hatten. Die Rettungs- und Aufräumarbeiten wurden sofort in energischer Weise in Angriff genommen, so daß die zusammengehörige Strecke in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder frei wurde. Nach den bisherigen Befestellungen hat das Unglück 41 Bergleute das Leben gekostet, ferner wurden 28 zum Teil sehr schwer verletzte Geborgene, an deren Auskommen zum Teil gezweifelt wird.

Die Untersuchung hat bisher ergeben, daß das Unglück auf dem Hedwigsschacht der Gewerkschaft „Deutschland“ auftrat. Man nimmt an, daß die Wetterführung bei der Einfahrt nicht einwandfrei geübt worden war. Der Materialschaden ist sehr groß. Die Namen der Todesopfer stehen noch nicht fest, da die Bergungsläden zum großen Teil durch Brandwunden vollkommen entsetzt sind. Die Toten sollen ein gemeinsames Grab finden. An den Leichen spielten sich herzergreifende Szenen ab. Die Mitleidenschaft von dem Unglück befreite sich mit Glückswilligkeit in der ganzen Gegend. Viele Frauen eilten nach dem Unfallsschacht, wo die Toten vorerst in der Zwickauer Gegend des Berges untergebracht worden sind. D. folgendes Ergebnis: Der Unfall ereignete sich bei der Einfahrt der Belegschaft. Sofort nach dem Unglück wurden Feuerwehren, Sanitätsmannschaften und Ärzte von Delsnitz und den umliegenden Schächten und Erzküpfen herbeigerufen. Die Rettungsarbeiten wurden durch den Rauch, der sich entwickelt hatte, sehr erschwert. Das schreckliche Unglück erregte in der ganzen Bevölkerung große Teilnahme mit dem vom Betroffenen.

Von der Schlagwetterkatastrophe im Erzgebirge wird aus Delsnitz noch gemeldet, daß sich die Zahl der Toten auf 42 vermehrt hat. Bei einer Anzahl schwerverwundeter ist ein Wieder-aufkommen zwei eintreffend, obwohl seit dem Unfallstunde Verste und Sanitätspersonal ununterbrochen mit Sauerstoffapparaten an Wiederbelebungsversuchen arbeiten. Die amtliche Untersuchung führt das Unglück darauf zurück, daß einer der neuzugeworbenen Arbeiter trotz des ausdrücklichen strengen Verbotes keine Brandfackel geöffnet hat und an dieser offenen Flamme sich das Schmelzrohr entzündet hat. Bei der kurz vorher vorgenommenen Kontrolle des Reviers hatte der diensttunende Steiger an der Unfallstelle keine Schlagwetter gefunden, trotzdem konnte sich, weil die Stelle unglücklich liegt, solche Zünde gebildet haben. Die Ventilation und alle Sicherheitsmaßnahmen sind, wie die Untersuchung ergab, in Ordnung gewesen, so hat die Unvorsichtigkeit eines Einzelnen ihm selbst das Leben gekostet und über zahlreiche Familien namenloses Unglück gebracht. Eine Familie befiel unter den Opfern den Vater und den ältesten Sohn, eine andere drei Brüder. In Delsnitz herrscht tiefe Trauer, Theater und Vergnügungen sind unterbrochen, bis zur Beisetzung der Toten erfolgt jeden Tag Trauergeleit.

Rundschau

Der Standpunkt der deutschen Regierung zu Entschädigungsfragen wird in „mer halbamtlichen“ Auslassung des Volksbüros auf Grund einer Besprechung des Reichsaussenministers und des Reichsfinanzministers folgendermaßen formuliert: Deutschland hat ein dringendes Interesse daran, die Höhe seiner Gesamtschuld so bald als möglich zu erfahren, und hat das vertragmäßige Recht, diese Mitteilung bis zum 1. Mai 1921 zu erhalten. Deutschland verkennt andererseits nicht die Schwierigkeiten, die sich bei der Einhaftung dieser Pflicht entgegenstellen, und ist daher bereit, darauf zu verzichten, wenn es über Zelleistungen Deutschlands während der nächsten fünf Jahre gelingt, zu einer Verhängung zu kommen. Deutschland verlangt nur, daß die zahlungsmäßige Höhe der Zelleistungen einwirken vorbestimmen bleibt und daß zunächst die Methode der Sachleistung und die für die Bemessung von Deutschlands Leistungsfähigkeit maßgebenden, in Brüssel näher bezeichneten Umstände erstere werden und daß über die Höhe der gesamten Schuld auch beim Zustandekommen der Vereinbarung nicht etwa erst nach Ablauf der fünf Jahre, sondern so bald als möglich weiterverhandelt wird. Ohne eine Entgegenkommen der Alliierten auf dem von der deutschen Delegation in Brüssel bezeichneten Gebiete könnte die deutsche Regierung die Annahme der fünf Jahresleistungen nicht verantworten. Die gegenwärtige Pariser Konferenz steht mit dem vereinbarten Gang der Verhandlungen in seinem unmittelbaren Zusammenhang und kann nicht an die Stelle der Brüsseler und der in Spa zugesagten Genfer Konferenz treten.

Ein neues „Schloß“ über unseren Kopf hinweg? In den Ausgaben der Konferenz der Entente-Minister in Paris geht bekanntlich die Erneuerung des Schloß-Abkommens von Spa, das mit Ende dieses Monats abläuft. Es scheint beinahe, als wolle man versuchen, über unseren Kopf fort die neuen Bestimmungen festzusetzen, während wir doch mit vollem Recht eine Herabsetzung des Schloß-Quantums verlangen können. Denn Frankreich hat so viel überflüssige Rohstoffe

daß es nicht mehr, wozu es damit soll, während bei uns die Vorräte zeitweise sehr erheblich abgenommen hatten. Die Reichsregierung darf unter diesen Umständen nicht verfahren, energisch auf diese Zustände und auf besseren Entgelt hinzuwirken.

Ein Schwarzer als Richter über Weisse. Ein besonders unerhörtes Stück aus dem Justizetat der rheinischen Generalabgeordnete Dr. Dell. Er sagte: „Ein reiches Kapital ist die Weisse in der besten Gegend. Beim französischen Volksgericht in London am 20. November und Dezember 1919 ein schwarzer Offizier als Richter. Dieser Negerrichter fiel dadurch auf, daß er jede Gelegenheit benutzte, um weißen Angeklagten seinen Spott und seine Verachtung anzubringen. (Nur: Unerbittliche Gerechtigkeit!) Wir sind an manches gewöhnt, aber ein solches Verhalten der französischen Besatzungsarmee ist ohne Vergleich in der Geschichte. Eine Illustration, die es zeigt. Schwarze über Weisse zu Gericht sitzen zu lassen, spricht sich damit selbst vor der ganzen Welt das Urteil. (Gestatte Zustimmung.) Derselbe Negerrichter ist jetzt Richter im Verwaltungsgericht in London. (Hört, hört!) Ich bitte die Regierung, wegen dieser Dinge bei der ganzen Entente die nötigen Vorstellungen zu erheben.“

Kleine politische Nachrichten.
München. Am 22. Februar wird hier eine neue Konferenz der deutschen Ernährungsminister zusammenberufen, die über das fürstige, das die Unterarten Ernährungs- und über die Gestaltung der Ernährungsfrage entscheiden wird.
Danzig. Der neue Oberkommissar für Danzig, der englische General Sotina, ist hier eingetroffen.

Volksleben und Wirtschaft.

— **Starkes Wachstum der Erwerbslosenzahlen.** Das Reichsarbeitsministerium teilt mit:

Die Zahl der unterrichtigen Erwerbslosen ist in der Zeit vom 15. Dezember bis 1. Januar um 43 000 auf 409 000 angewachsen, die Zahl der über die Zahl der männlichen bis zu 292 000 auf 333 000, die der weiblichen von 74 000 auf 76 000 erhöht. Der besonderen Steigerung der männlichen Erwerbslosen entspricht die starke Zunahme der Familienangehörigen von 381 000 auf 454 000. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die unterrichtigen Erwerbslosen mit ihren Angehörigen nur einen Bruchteil der wirklichen Erwerbslosen bilden. Zufälligerweise die Zahl der Erwerbslosen und ihrer mitunterliegenden Angehörigen das Doppelte der vorgenannten Zahlen übersteigen, wozu noch die sehr große Zahl der sogenannten „Kurzweiliger“ tritt. Wenn trotz der Arbeitslosigkeit und trotz der Maßnahmen der produktiven Erwerbsloseneinfolge, durch die mehr als 200 000 Arbeiter Beschäftigung verschafft worden ist, die Erwerbslosigkeit jetzt so gewaltig anwächst, so zeigen sich damit nicht zuletzt die Folgen der Abwesenheit von mehr als 200 000 Arbeitern Beschäftigung verschafft worden ist, die deutsche Industrie mehr und mehr in Krisenlage treten.

— **Die neuen Mindestpreise für Getreide** will der „Vorwärts“ zuverlässig erfahren haben. Nach dem sozialdemokratischen Blatt hat das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sich entschlossen, für die nächste Ernte folgende „Mindestpreise in Worschlag zu bringen: Roggen 2050 M., Weizen 2100 M., Gerste 1430 M., Hafer 1400 M., Mais 1700 M., Dinkel 1800 M., Weizen 2250 M., Hafer 1570 M.). Je eine Entschärfung des bisher geltenden Verfahrens sind diese Mindestpreise, die dem Landwirt für seine Erzeugnisse in jedem Falle zu gewähren sind. Sollte sich eine weitere Erhöhung der Selbstkosten herausstellen, so werden die Preise, wie im Vorjahre, unmittelbar vor der Ernte erhöht und gelten dann als Höchstpreise. Der Vorschlag wird demnächst den Ernährungsministern der Länder unterbreitet werden.

— **Die Maischweine.** Der Notetat, der dem Reichstage zugeht, weist außer anderen Forderungen für Ernährungszwecke auch eine solche von 1225 Millionen für Beschaffung von billigen Mais zur Abgabe an Landwirte auf, die sich verpflichten müssen, die damit gemästelten Schweine zu angemessenem Preise an öffentliche Stellen abzuliefern. Es ist dringend zu wünschen, daß die Fassung genauer präzisiert und die Marktquote, die sich stellen soll, in Betracht gezogen wird, denn gibt es ähnliche Fälle, wie bei den Kartoffeln im Vorjahre. Hiergegen hat das Reich auch noch 50 Millionen Ablieferungsprämien an die Kartoffelsteller zu zahlen.

— **Dieselmotoren für die deutsche Industrie.** Die deutsche Regierung ist von der Entente verpflichtet worden, die auf Grund früherer Lieferverträge mit der Dornieraktiengesellschaft Dieselmotoren bis zum 31. März 1921 einer reichlichen Verwendung in der deutschen Industrie zuzuführen. Von diesen Motoren ist noch eine größere Anzahl für den Bedarf der deutschen Wirtschaft in Aussicht zu haben. Die Preise sind verhältnismäßig niedrig. Alle Einzelheiten teilt die Reichsreuehand-Gesellschaft, A.-G., Berlin, Abteilung Marine, Behrenstr. 21/22, mit. Dort wird auch Auskunft über alle technischen Fragen der Verwendung der Dieselmotoren, u. a. auch durch Entsendung von Sachverständigen zur mündlichen Auffklärung erteilt.

Amerika aus aller Welt.

— **Wer wird Reichspräsident?** Die Wahl des Reichspräsidenten wird in diesem Jahre erfolgen. Nach der Bevölkerung wird sie durch eine Volksabstimmung vollzogen. Die Parteien haben bereits begonnen, der Frage ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Die Personfrage spielt auch in der Einigkeit, die dem Reichstag vorliegt, eine Rolle. So liegt dem Reichstag jetzt eine Eingabe von Karl Stabenow in Friedrich bei Berlin vor, in der dieser bittet, ihn selbst zum Reichspräsidenten zu wählen. — Ein bedauerlicher Wunsch.

— **Ein schwerer Verbrechen** ist auf dem nördlichen Schiff in Jönköping bei Neudorf in den ostpreussischen Kreise Niederung verübt worden. In der Nacht drangen maskierte Räuber in die Wohnung des Kesslers Jodelitz, erhaben den Kessler und raubten 6000 Mark sowie Wäsche und Kleidungsstücke. Dann entkamen die Täter ungehindert im Dunkel der Nacht.

— **Schwerer Unfall bei einem Flugzeugstart.** Wie aus Garmisch gemeldet wird, ereignete sich beim Start eines Flugzeuges der Angsbürger Nummervorwerk ein schweres Unglück. Dem Flugzeug miflung der glatte Abflug von dem schneebedeckten Boden. Es sollte in die Höhe der zahlreichen Zuschauer und stürzte die in Garmisch zu Besuch weilende Outfittersgattin Benste

und den Hausmeister Wilhelm Dorn. Dieser verletzt wurde ein neunjähriger Knabe, letzter verletzt wurden zwölf andere Kinder. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt. Nach Feststellungen der Gerichtskommission triffen den Flugzeugführer kein Verbrechen.

— **Sturm auf Ost.** Das bekannte Nordseebad Westerland auf Ost wurde von einer furchtbaren Sturmflut heimgesucht. Die großen Gebäude an der Ost- und unter anderem die Kurpromenade zum Ginkfurt brach. Als der Sturm am Montag nachließ und der Wind umsprang, konnte man den angelegten Schaden erst näher übersehen. Er ist, Gott sei Dank, nicht ganz so schlimm, wie es zunächst schien. Der größte Teil der Kurpromenade steht noch, ist aber an vielen Stellen von den Wellen unterwaschen. Am schlechtesten ist der Teil weggenommen, wo der Musikpavillon sich befindet. Ein etwa 40 Meter langes Stück ist auf drei bis fünf Meter Breite eingestürzt und der Musikpavillon hat sich hart nach der Seite geneigt, so daß er schleunigst wird abgebrochen werden müssen, damit er nicht bei dem nächsten Sturm in den Seeand gesenkt wird. Es werden schleunigst Sicherungsarbeiten vorgenommen werden, von denen man hofft, daß sie die Wiederaufnahme des Badebetriebes von Beginn der diesjährigen Saison sicher ermöglichen werden. Maßstäbe unter der Voraussetzung, daß nicht neue Sturmfluten die Arbeiten unmöglich machen.

— **Ein Raubmord am 20. März.** Wie aus Odenburg gemeldet wird, drangen in der Nacht vom 24. zum 25. Januar zwei Männer in das Haus des Landwirts Jeps und der Witwe Wilms in Zerigehaus ein, wo sie unter schwerer Androhung Geld verlangten. Gestellt werden konnte, räumten die Witwe Jeps und Jeps, einen Schinken und drei Seiten Schmalz. Die Ergezung der Forderungen wurde abgelehnt. Die beiden Männer wurden gefesselt und in der Wohnung gefesselt. Sie wurden gefesselt und gebunden und seiner goldenen Uhr mit Kette und 15 000 Mark in Papieren und Silbersgeld beraubt.

Gerihtliches.

— **Waren im Schaufenster.** Das Urteil eines Berliner Schöffengerichts, das einen Kaufmann 50 M. Strafe auferlegte, weil er sich geneigt hatte, einem Käufer einen im Schaufenster befindlichen, nicht leicht erreichbaren Gegenstand vorzulegen, ist nicht neu. Derselbe Eingekerkerte hat schon in der Vorvernehmung mehrfach geäußert und mit dem allgemeinen gerichtlichen Vorwissen begründet worden. Die Gerichtsentscheidung, die wir haben, schließt nicht die Gewerbebetriebe auf diese Weise im Gegenteil der Gewerbebetriebe ergänzend zur Seite. Gerade in der Periode der Gewerbebetriebe müssen Treu und Glauben erst recht gewahrt werden.

Vermischtes.

— **Plantagen über die Marne Schlacht von 1914.**

— In einem in London gehaltenen Vortrag über den französischen „Siege der Marne“ im September 1914 hat ein Pariser Generalstabsoffizier die „deutsche Niederlage“ darauf zurückgeführt, daß der Plan der deutschen Schlachtvorbereitungen, besonders der Aufmarschplan für die Armee Klud, einem verwundeten und gefangenen deutschen Offizier abgenommen worden sei. Es ist schon sehr unangenehm, daß ein einzelner Offizier mit einem so belangreichen und wichtigen Material behaftet gewesen ist, denn der Verbleib zwischen den deutschen Armeen war so völlig frei, so daß keine abenteuerlichen Missethaten deshalb unterzogen zu werden brauchten. Dann aber sieht die hier behauptete sichere französische Vorauskunft vom Siege im Widerspruch zu allem, was unmittelbar nach der Schlacht unter dem Eindruck der frischen Tatsachen gemeldet worden ist. Der französische Oberbefehlshaber Joffre hatte seinen erzwungenen Vorteil tatsächlich nicht wenig erkannt, daß er den deutschen Frontenwechsel nicht hindern konnte und noch 40 000 Gefangene laut den offiziellen deutschen Berichten verlor. Das klingt also ganz anders. Jedenfalls ist das letzte Wort über diese Marne Schlacht noch nicht gesprochen, und auch über das zweite Marne Treffen vom Juli 1918 wird noch manches zu sagen sein.

— **Das kleinste Telephon der Welt.**

— In welchen erstaunlichen Erfindungen die deutsche Industrie gelangt, beweist der neueste, mehr als 2000mal kleinere und überaus sinnreiche Apparat der bekannten Elektrofirma Siemens und Halske: — das kleinste Telephon. Ein feiner, der mit dem oft Verwendeten gerüsteten Telephon, dem Telephon, zu tun hat, wird es als Indemenschheit empfunden, daß man beim Erreichen der Hände nicht frei hat. Nur wissen die Telefonisten, die fundamental an der „Knochenfresser“ — wie der Berliner das Telephon getauft hat — „hängen“, dem abzuweichen, indem sie den Hörer durch ein Band am Kopf befestigen, doch kann der Durchschnittsmensch davon keinen Gebrauch machen. Und während sich so mancher dem Kopf darüber verbrochen haben mag, wie er wohl telephonieren und zugleich ohne Zitterbewegen schreiben oder sitzen oder trinken oder was es sonst an nützlichen Beschäftigungen gibt, könne, sind Siemens und Halske mit ihrem Apparat von geradezu faunenswerter Kleinheit fertig geworden, der die Frage des händerfreien Telephonierens in glänzender Weise löst. Der ganze Apparat, der nicht größer als ein dünner Bleistift und noch nicht einen Zentimeter lang ist, wird beim Telephonieren einfach in das Ohr gelegt. Voraussetzen kann er nicht, daß seine Konstruktion für vollständig ausgebalanciert ist, daß er absolut fest liegt. Auch bietet das neue „Telephonchen“ eine Verbesserung im Hören, da die Schallwellen ja unmittelbar vor dem Trommelfell geleitet und daher an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen werden. Alles in allem ist die neue Erfindung, deren Einführung von ihren Kosten abhängen wird, wiederum ein Beweis deutschen Geistes und deutschen Fühlens.

Bitterböf.

— Der Berliner Wis hat sich der neuen Oberbürgermeisterwahl in drückender Weise bemächtigt. Der neue Stadtvater heißt Böck, sein Vorgänger hieß Bismarck, und Bismarck ist bitter. Demnach heißt es recht in Berlin: „Wir haben's Bitterböf!“ Und das stimmt,



Brennholz- und Reisigverkauf

Verkauf Sonnabend, den 5. Februar, vorm. 10 Uhr
ca. 100 rm tief. Brennholz
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Gute Abfuhr direkt an der Kemberger Chauffee.
Treffpunkt an der Menroer Biegelei.

Der Besitzer

Acker- u. Wiesen-Verpachtung

Dienstag, den 1. Februar, abends 8 Uhr verpachte ich im Rats-feller meistbietend
2 Forstplanwiesen je 10 ar 50
1 Buhdorfwiese 6 " 40
1 Agerplan-Wiese u. Acker 64 " 60
Paul Mengewein

ca. 3 Jähren Nische
sind abzugeben. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.



2 dänische Sattelstühle,
dabei eine tragende
1 Halbste, 1,75 groß
1 brauner Düne, Wallach
2 Russen
(Schimmel-Stute, braune Stute
2 braune Wallache [Streuze])
sind mit voller Garantie
zum Verkauf
Gasthof
Zur gold. Weintraube
Kernberg

Läuferschweine

hat abzugeben
Lüpfersstraße 6
Ein fast neues, stark versilbertes

Pistolen

mit Patent zu verkaufen
Ab. Becker, Leipz. Neumarkt 13

Futterrüben- und Samen

gelbe Edenbacher, 1. Abfaat
1 Hektar 400.— M.
unter 50 Pfund per Pfund 4,25 M.
verkauft
Nüdel, Dgkeln
Küchenkanten
empfehlen Richard Arnold

Früh eingetroffen
Qualität und holländische
Fettheringe
Prima Vollhering
Sprott-Büchlinge
geräucherter Sgellfisch
Lachsheringe
geräucherte Heringe
Max Schmalz, Mauerstraße 10

Maisschrot
Maisschlempe
Leintuchenschrot
gibt ab
Tiele, Gabis

Wachstuch
zum Belegen von Tischen, Küchen-
schranken usw. in verschiedenen Mustern
und Farben und von
herausragender Qualität, empfiehlt
Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren

Platin = Gold
Silberabfälle und
Bruch
kauft höchstzählend
Fr. Engel, Dentist.

Maisschlempe
Mais
Leinkuchenschrot
Rapskuchenschrot
Kainit
Kali
schwefels. Ammoniak

la. Stückenkalk
Zementkalk
Zement
Gips
Rohrgewebe
Poröse Steine
Backofenplatten
Dachpappe
hat auf Lager
Albert Duitzsch Nachf.

Prima
geräuch. Lachsheringe
Pfund 8.— M.
Neue Fettheringe
1.— M.
Delfardinen
Dose 6.— M.
Bratheringe
Pa. frische Margarine
Pfund 13.— M.
empfehlen
Schneiders Fischgeschäft
Fah. W. Geisler

Schleifsteine
in verschiedenen Größen zu haben bei
Fr. Heym, Eisen u. Kurzwaren

Schnittwaren-Geschäfte
Händler sowie Schneider
und Schneiderinnen
finden vorteilhafte Lagerposten
in allen

Manufakturwaren
H. A. Otto Herrmann
Halle a. S.
Magdeburgerstraße 9
Größtes Geschäft dieser Art in
Mitteleuropa

Boecksch-
Röstkaffee
ff. Kakao Tee
empfehlen
Ww. W. Becker

Allen Freunden und Bekannten
bei unserem Weggang aus
Vergewiß ein
herzl. Lebewohl
Otto König und Frau
Niederlagsvertreter
Seh'n wir uns nicht in dieser Welt,
Dann seh'n wir uns in Witterfeld

Verloren
eine Emaille-Bechse mit
der Aufschrift „Salem“. Näheres in
der Geschäftsstelle d. Bl.

Gesangbücher

zu Konfirmationsgeschenken
in einfachen und eleganten
Einbänden
empfehlen

Richard Arnold - Buch- und Papierhlg.

Hotel „Zur Post“

Mittwoch, den 2. Februar, abends 8 Uhr

3. Abonnements-Konzert

angeführt von der Schmiedeberger Kapelle
Eintrittskarten für Nichtabonnenten sind noch an der Kasse zu haben.
Nach dem Konzert

Tanzkränzchen f. die Konzertbesucher
Um gütigen Zuspruch bitten
Die Veranstalter

Voranzeige

Sonnabend, den 5. Februar im Schützenhaus

Grosses Münchenerfest

des
Radfahrer-Vereins „Germania“
(Bund deutscher Radfahrer)

Gommlo

Sonntag und Montag

Fastnachten und Masken- und Lumpenball

Sonntag von 3 Uhr an Tanz
7 Uhr: Einlaß der Masken

Die schönsten Masken und der größte Lump erdalten einen Preis
Es laßt freundlich ein
Ringe

Suche sofort eventl. zu Oftern einen
Lehrling
Ernst Schlessner
Fleischermesser
Piekerich bei Wittenberg
Fernsprecher 481

Turn-Verein.
Donnerstag, den 3. Febr.
abends 8 Uhr
Vorstandssitzung
Abends halb 9 Uhr
Hauptversammlung

Gersten-Malz-Kaffe
empfehlen
C. S. Pfeil

Tagesordnung:
1. Bericht über Gutsratung in Götzen
2. Ergänzung der Satzungen
3. Allgemeines
Anschließend Damennotierung
Der Vorstand.
Im Monat Februar finden die Turn-
stunden
Mittwochs und Freitags
stalt.

Krieger-Verein
Morgen Dienstag abends
8 Uhr im Balmbaum
Versammlung
Um zahlreiches Erscheinen bitten
Der Vorstand.

Dienstag 8 Uhr
Übungsabend
in der
Schule.

„Zum Weinberg“
Mittwoch, den 2. Februar
Sichtmessfeier
und Tanz
wogu freundl. einl. C. Fehner

Zahlreiches Erscheinen unbedingt
erforderlich
Der Vorstand

: Drillmaschinen :

Pflüge — Eggen — Krimmer — Kultivatoren

Jauchepumpen : Jauchefässer

Rübenschneider, Kartoffeldämpfer, Kartoffelquetschen

Einbau-Dreschmaschinen

sowie sämtliche landwirtschaftl. Maschinen und Geräte

liefert prompt und preiswert

Aloys Schmidt, Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt

Bad Schmiedeberg Fernsprecher 80

Der eigene Arzt im Viehstalle

ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch

Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen

besitzt. Die Ober- und Stadtveterinäre Dr. Wagerl und Dr. Geibel
sowie der Pflanzenfachverständige Dr. Gehrmann geben in dem ischen in
dritter neu bearbeiteter Auflage herausgegebenen Werke alle Krankheitsan-
zeichen und die notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen
kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstande zu schützen, was beson-
ders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut ge-
bundene Buch ist mit 130 Abbildungen und 3 farbigen, getragbaren Wör-
dellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein angefüllt und 360 Seiten
stark. Die

Anschaffung teurer landw. Werte wird dadurch überflüssig.
Wir sind in der angenehmen Lage, das jedem Landwirt unentbehrliche Buch
an unsere Leser für nur 21,60 M.

abzugeben, solange der Vorrat reicht.
Es hat schon manchem Viehbesitzer hunderte von Mark an Säuden er-
spart und ist von Praktikern klar und leicht verständlich geschrieben. Schönes
Geschenk für jeden Landwirt und Siedler. Vorrätig in der Geschäftsstelle

des General-Anzeiger.